

### Aus Neugier von der Baustelle zur Kunst

Dachdecker-Azubi Lasse Rothfuß ist jeden Tag beim „aller-ort“-Festival auf der Hemelinger Brache anzutreffen

VON SUSANNE LABATZKE

**Hemeligen. Lasse Rothfuß ist 19 Jahre alt und hat nach eigenen Angaben bisher nichts mit Kunst zu tun gehabt. Und dennoch ist der Dachdeckerlehrling bei dem „Aller.ort“-Projekt auf dem Nordmende-Gelände in Hemeligen ein Aktivposten. Die Brachfläche am Ende der Godehardstraße trägt mittlerweile viel von seiner Handschrift.**

Lasse Rothfuß sitzt vor dem Kiosk auf der Brache und trinkt Kaffee. „Ich mag Kaffee sehr, sehr gerne, ich könnte ihn literweise trinken.“ Nur heiß dürfe er nicht sein, am liebsten trinke er ihn lauwarm. Der großgewachsene, muskulöse 19-Jährige macht gerade seine Ausbildung als Dachdecker bei Heinrich Strangmann in Hemeligen. Er fährt immer mit dem Fahrrad zur Arbeit, zu den Baustellen und zurück. „Ich nehme meistens die Strecke über die Hundewiese und da habe ich dann plötzlich Mitte Juni die ersten Veränderungen bemerkt.“

Aufgewachsen sei er in Hemeligen, erzählt Lasse Rothfuß, dreht sich um und weist mit dem Zeigefinger Richtung Girardonstraße, nicht weit vom Nordmende-Gelände. „Ich lebe seit 19 Jahren da hinten in der Ecke, den Stadtteil kenne ich in- und auswendig.“ Schon als Kind habe er auf den Hügeln der Brache gespielt. „Im Winter sind wir dann mit den Schlitten runtergerodelt.“

#### Da tut sich doch was

Vor etwa drei Wochen, habe er dort ein türkisfarbenes Häuschen und Menschen gesehen. „Und da ich von Natur aus ein sehr neugieriger Mensch bin, sehr neugierig,“ wiederholt er und lacht dabei, „bin ich einfach hingegangen und habe nachgefragt, was da passiert.“ So habe er von dem „aller.ort“-Sommerfestival erfahren, das noch immer alle Hemelinger und alle anderen zu einem Besuch einlädt. „Ich wurde gefragt, ob ich nicht Lust habe mitzuhelfen und da habe ich spontan zugesagt. Ich hab meine Arbeitsklamotten nach Hause gebracht und dort bis tief in die Nacht mit aufgebaut,“ sagt er, „vor allem das Gerüst für die Konzert- und Theaterbühne.“

Seitdem ist Lasse Rothfuß, der in seiner Freizeit gerne schwimmt und Inlineskates fährt, so gut wie jeden Tag nach der Arbeit auf dem Gelände und hilft, wo er kann. Seine Energie scheint aus einem unerschöpflichen Speicher zu kommen. Immer wieder sind neue Aufgaben zu meistern, die Bühne muß instand gehalten, die Pflanzenpflegestation – das türkisfarbene Häuschen – macht Arbeit. „Die große Palme, beispielsweise, die dort vorne gepflanzt wurde, die habe ich mit abgeladen.“

Inzwischen kennt jeder Aktive auf der Brache den jungen Mann. Das Ganze Tun und Treiben auf dem Festival „aller.ort“ hat für Lasse Rothfuß vor allem einen großen Spaßfaktor. „Man trifft immer wieder neue, nette Leute, quatscht ein bisschen



Nach der Arbeit geht's zum Kunstprojekt auf das Nordmende-Gelände: Lasse Rothfuß ist dort täglich aktiv.

FOTO: PETRA STUBBE

und arbeitet zusammen.“ Auch wenn er etwas noch nie gemacht habe, frage er nach oder versuche es eben so gut wie möglich zu machen, sagt Lasse Rothfuß nachdenklicher als als seine Bemerkung über den Spaßfaktor vermuten lässt. „Man lernt hier immer etwas. In gewisser Hinsicht kann man sich sozusagen direkt weiterbilden.“

Lasse Rothfuß hat am Schulzentrum Seebaldsbrück mit Musikprofil seinen Real-schulabschluss gemacht. Er spielte vier Jahre lang Posaune. Bei der Tunneleröffnung hat seine Klasse ein Konzert gegeben. Als er die Lehre begann, war es jedoch aus mit der Musik. „Ich hatte keine Zeit mehr dafür. Meine Band löste sich auf, weil zwei von uns in die USA zum Studieren gegangen sind.“

#### Zweite Ausbildung geplant

Die eigene Zukunft stellt er sich so vor: „Nach der ersten möchte ich eine zweite Ausbildung zum Feuerwehrmann machen.“ Da könne man Menschen helfen, begründet er seinen Berufswunsch. „Über einen Bekannten konnte ich auch schon mal bei einem Training auf einer Feuerwache mitmachen, das war toll.“ Für die zweite

Ausbildung möchte er aller Voraussicht nach wegziehen. „Hemeligen bedeutet mir viel, meine Großeltern und Eltern sind schließlich hier, aber“, sagt der 19-Jährige, „ich möchte trotzdem nach Hessen ziehen.“ Lasse Rothfuß deutet über sein neues Zuhause nur soviel an: „Wenn es klappt, wohne ich sehr günstig in einem großen Haus in einem Dorf.“

Warum er das dörfliche Leben mag und sich selbst auch als Dorfmensch bezeichnet, erklärt der aktive junge Mann, dessen Vater gebürtig von der Insel Fehmarn und dessen Mutter aus Hastedt kommt, so: „Ich liebe es einfach, früh morgens Brötchen beim Bäcker zu holen und dort einen Schnack zu halten, weil man im Dorf jeden kennt.“ Beim Spazierengehen grüße man alle, „in der Stadt wird man doch eher schräg angekuckt, wenn man jemanden grüßt.“

Zu dieser Vorliebe passt auch der Plan, am Wochenende mit Freunden einen Campingausflug an den Steller See zu unternehmen. „Das haben wir schon mal gemacht und diesmal wollen wir eben mehrere Übernachtungen wagen. Es ist einfach großartig, morgens als erstes in den See zu sprin-

gen und mal ein paar Tage ohne Elektronik und Medien auszukommen,“ sagt Lasse Rothfuß. Wenn ihn seine Reiseträume von der Brachfläche, von „aller.ort“, weiter wegtragen, dann müßte es schon Kroatien sein, schwärmt der 19-Jährige. „Ich war schon ganz oft dort, mit meinen Eltern und meiner größeren Schwester, früher in den Sommerferien. Da gibt es ein so angenehmes Klima, ganz anders als hier.“ Nicht sofort, aber irgendwann würde er gern mit einem Bekannten, dessen Großeltern dort leben, wieder hinfahren.

Wer Lasse Rothfuß und andere Aktive kennenlernen oder sich das Gelände des Festivals „aller.ort“ anschauen oder noch mitmachen möchte, hat bis zum großen Abschlussfest am Sonnabend, 16. Juli, Gelegenheit dazu. Siehe Bericht unten.

**Weitere Veranstaltungen:** Freitag, 15. und Sonnabend, 16. Juli, 21.30 Uhr, „Also mir schmeckt's Theater“. Am Sonnabend, 16. Juli, steigt ab 14 Uhr das Brachenfest, ab 17 Uhr die Offene Bühne und ab 20 Uhr spielt die die Band „Dare-deep“. Mehr Informationen im Internet auf [www.aller.ort.de](http://www.aller.ort.de).

### Eine deutsche Muslima aus Hemeligen

Beim „aller.ort“-Festival diskutieren die Familie und Gäste über den Film „Luise“ und gelebten Glauben

VON SUSANNE LABATZKE

**Hemeligen. Luise Frische-Boumakhlof aus Hemeligen ist eine deutsche Muslima und trägt Kopftuch. Als sie vor elf Jahren zum Islam konvertierte, haben die Auseinandersetzungen zwischen ihr und ihren Eltern die Familie vor eine Zerreißprobe gestellt. Der Dokumentarfilm „Luise – eine deutsche Muslima ou l'islam par amour“ von Beatrix Schwehm zeigt diese Konfliktsituation um westliche und islamische Werte.**

Die Veranstalter des Kulturfestivals „aller.ort“ haben den Film, der 2007 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde, auf dem ehemaligen Nordmende-Gelände in einem Zelt gezeigt. Hemelings Quartiersmanager Jörn Hermening moderierte das anschließende Podiumsgespräch mit den Eltern, Rita Frische und Mateng Polkläsenner, und Luise Frische-Boumakhlof, die mit ihrem algerischen Mann Mohamed und den zwei Kindern in der Nähe wohnt.

„Ich habe den Film lange nicht gesehen,“ sagt die 53-jährige Rita Frische nach der Aufführung. Sie sei überrascht, welche Intensität die Konflikte damals gehabt hätten. Im Film äußert sie beispielsweise die „Sehnsucht nach einer normalen Tochter“ und fragt sich, was sie falsch gemacht hat. Die Tochter antwortet, dass sie nicht ernst genommen wird. Seitdem sind fünf Jahre vergangen. Dass alle gemeinsam auf einer Bank im Filmzelt „aller.ort“ sitzen, zeige, dass die Veröffentlichung des Privaten in diesem Falle richtig gewesen sei, sagt Jörn Hermening. „In Deutschland gibt es inzwischen 25.000 Konvertiten, jedes Jahr kommen 4000 dazu,“ erklärt der 35-jährige Seebaldsbrücker, und ihre Geschichte sei immer unterschiedlich.

Bei ihr sei es eine stufenweise Veränderung gewesen, erzählt Luise Frische-Boumakhlof, die in grüne Gewänder und Kopftuch gehüllt neben ihrer Mutter sitzt. Zuerst habe sie Kontakt zu arabischen und türkischen Mädchen in der Grundschule geknüpft. In der elften Klasse machte sie zum Spaß den Fastenmonat Ramadan mit. Mit 19 konvertierte sie zum Islam. Erst dann lernte sie Mohamed kennen. „Ich habe mich also nicht meinem Mann untergeordnet,“ betont sie. Jeder Entscheidung gehe in ihrer Ehe eine Absprache voraus, auf dem Grat zwischen Religion und Kultur. „Ich bin Deutsche und ich bin Muslima mit nicht-muslimischen Eltern,“ erklärt Luise Frische-Boumakhlof offen dem Publikum auf die Frage, wo ihre Familie heute nach all den Konflikten stehe. „Da müssen wir immer wieder zusammen einen Mittelweg finden,“ sagt sie.

Der Rahmen für sie sei der Islam, auch der Erziehungsrahmen für ihre Kinder, antwortet sie dem aus der Türkei stammenden Nurtekin Tepe auf die Frage nach der Freiheit ihrer Kinder. Der 43-jährige Straßenbahnfahrer, der seit 30 Jahren mit seiner



Diskutierten über den Film: (v.l.) Silvan Stephan, die Eltern Rita Frische und Mateng Polkläsenner, und Katharina Neumann. FOTO: STUBBE

Frau und den drei Kindern in Hemeligen wohnt, sagt: „Jeder versucht die eigene Freiheit weiterzugeben. Meine Tochter hat das Kopftuch freiwillig getragen. Aber mir wird vorgeworfen, ich hätte sie gezwungen und sie müßte davor gerettet werden.“

Ihre inzwischen achtjährige Tochter Sainab habe das Kopftuchtragen auch ausprobiert, erzählt Luise Frische-Boumakhlof. Leider hätten die Pädagogen an der Schule nicht besonders gut reagiert. Auf Sainab sei eindringlich eingeredet worden, dass sie das Kopftuch auf keinen Fall tragen müsse und dies in Deutschland sowieso bald verboten werden würde.

Rebecca Marent aus Hemeligen fragt nach Alltagsrassismen. „Ich sehe es selbst inzwischen nicht mehr, ob ein Mädchen hier Kopftuch trägt oder nicht. Trotzdem müssen wir uns alle darüber Gedanken machen, was kulturelle Diskriminierung bedeutet,“ schlägt die 27-jährige aus Hemeligen vor, die als Kunst- und Sozialpädagogin arbeitet. Für Luise Frische-Boumakhlof gehört das Kopftuch dazu. Auch im Film dreht sich eine Szene darum, dass Rita Frische einen Schnappschuss von ihrer Tochter ohne Kopftuch machte und es Streit gab, bis das Foto vernichtet wurde. „Irgendwann sah ich in den Spiegel und dachte, das paßt mir so nicht mehr. Ich möchte Allah gefallen und das sollen alle sehen,“ sagt Frische-Boumakhlof. Außerhalb der Familie schleiche sich, ausgelöst durch ihre Kleidung, manchmal ein Gefühl ein, das „etwas zwischen Leidtun und Unverschämtheit“ sei, versucht die zweifache Mutter zu erklären. „Ich denke es ist die Unsicherheit vor dem Fremden, nicht direkt Fremdenhaß. Ich bin dazu übergegangen extrem freundlich zu sein, damit fahre ich ganz gut,“ sagt die 29-Jährige.